

Allgemeiner Anzeiger.

Wirtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat in Brettnig.

Wokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Noten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gesaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 73.

Mittwoch den 13. September 1905.

15. Jahrgang.

Certliches und Sächsisches.

Brettnig. Der hiesige Turnverein hielt am Sonntag sein diesjähriges Schauturnen ab, dem ein zahlreiches Publikum beizuhören. Abends fand Ball im Schützenhause statt, welcher gegen 9 Uhr durch einen wohlgeleitungen, von 24 Turnern elegant ausgeführten Reigen unterbrochen wurde.

Die öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses findet nicht Sonnabend den 16. September, sondern Dienstag den 19. September vormittags 9 Uhr statt.

Mandobriefe müssen mit der genauen Adresse des Empfängers (nach Regiment, Bataillon und Kompagnie, Schwadron oder Batterie) und mit dem Garnisonorte, in welchem der betreffende Soldat dient, adressiert werden. Von diesem Orte werden die Briefe nach den jeweiligen Mandobrief- oder Einquartierungsstellen weiterbefördert. Außer dem müssen alle Brief- oder Paketsendungen mit dem Vermerk: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen sein.

Der Landeskulturrat hat in einem Beschlusse an das Königl. Sächs. Ministerium des Innern zur Frage der Fleischsteuerung Stellung genommen und an die Königl. Staatsregierung das dringende Ansuchen gerichtet, gegebenenfalls dafür einzutreten zu wollen, daß die zum Schutze der heimischen Viehbestände getroffenen veterinärpolizeilichen Maßnahmen nicht abgeschwächt werden.

Die Brünierung der Säbelscheiden soll sich nicht bewährt haben, die braune Farbe muß sich leicht ab. Wie es heißt, soll eine andere Art der Härdung erprobt werden.

Ramenz. Wie aus dem am 1. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplan der Sächsischen Staatseisenbahnen ersichtlich, wird auf den Linien Arnsdorf—Ramenz und Ramenz—Bischofsberga nicht die geringste Aenderung in den seitigen Fahrplänen der Züge eintreten. Die Hoffnung der Anwohner der Linie Arnsdorf—Ramenz, insbesondere in den Abendstunden eine bessere Verbindung von Bautzen, Pirna und Dresden in der Richtung nach Ramenz zu erlangen, ist dadurch wiederum in die Ferne gerückt. Die Gemeindevorsteher von Ramenz, Pulsnitz und Großröhrsdorf, wie auch die Gemeindevertretungen beider Orte waren rechtzeitig bei der Königl. Generaldirektion vorstellig geworden, die großen Wartezeiten in Arnsdorf bei den abends 9¹⁰ von Bautzen und 9¹⁰ von Pirna eintreffenden Personenzügen durch Einlegung einer Motorwagenfahrt nach Ramenz, welche auch Anschluß an den 8¹⁰ oder 9¹⁰ abends von Dresden abgehenden Zug haben würde, zu beseitigen. Leider sind die berechtigten Wünsche um Verbesserung der Verkehrsverhältnisse abermals erfolglos geblieben, trotz dem vereinigten Vorgehen und den vielfachen Bemühungen des Herrn Landtagsabgeordneten Reitsch. Insbesondere wurde von letzterem an kompetenter Stelle wiederholt kritisiert, daß die Benutzer der Linie Arnsdorf—Ramenz fortgesetzt Verschlechterungen des Verkehrs insofern haben erdulden müssen, als 2 wöchentlich gut benützte Züge gänzlich in Wegfall gekommen sind, das Umgekehrte in Arnsdorf bei dem am meisten benützten abgehenden Vormittagszuge eingeführt worden ist und seit 1. Mai d. J. der Anschluß an den bis dahin 1/8 Uhr abends von Dresden nach Görlitz abgehenden Fernzug verloren ging.

Stadt Wesslen, 11. Sept. Gestern

abends gegen 7 Uhr wurde im Holzgrund in der Nähe des „Naturtheaters“, an einer abschüssigen Stelle, ein Radfahrer im Radfahrkostüm und mit Rucksack neben seinem gänzlich zertrümmerten Fahrrad von Spaziergängern bewußtlos aufgefunden. Nach dem Rathaus transportiert, wo ihm von der Gattin und der Tochter des Herrn Bürgermeister Schaale die erste Hilfe zuteil wurde, gelang es den Bemühungen der Herren Aerzte Dr. v. Sandtrowsky und Dr. Ebert, den Verunglückten wieder zum Bewußtsein zu bringen. Der Verunglückte, Graf Otto v. Mandelsloh aus Dresden, der mit dem Rade gestürzt war, hat sich schwere Verletzungen am Gesichte und vermutlich auch innere Verletzungen zugezogen.

Schanda u. 11. September. Im hinteren Schrammsteingebiet ereignete sich gestern nachmittags ein schwerer Unglücksfall. Zwei Dresdner Lehrer, die Herren Max Fischer und Georg Schilde, hatten sich zur Ausübung des Kletterportes in das Schrammstein- resp. Affensteingebiet begeben und die Kreuzarme, deren Beiwandung eine der schwierigsten Kletterpartien ist, erklimmen und sind dabei abgestürzt. Nach den eigenen Aussagen der Verunglückten war Herr Lehrer Fischer zuerst heruntergestürzt, während sich sein Kollege noch auf dem Plateau befand. Um dem Abgestürzten Hilfe zu leisten, trat Herr Schilde sofort den Abstieg an. Infolge der Aufregung verließen ihn nun in halber Höhe die Kräfte, so daß er nachstürzte und schwer aufschlug. Dieses Vorkommnis wurde vom Blaustock aus, wo ebenfalls Bergsteiger kletterten, beobachtet und eilten die Sportgenossen sofort an die Unfallstelle. Aus dem Gasthause zum „Kleinen Wasserfall“ wurde sofort ein Wagen herbeigeholt, mittels welchem die Ueberführung der beiden Schwerverletzten nach dem Schandauer Stadtkrankenhaus erfolgte. — Die heute vormittag über das Befinden der beiden Herren aus dem Stadtkrankenhaus vorliegenden Nachrichten lauten recht betrübend. Es heißt, daß an dem Aufkommen der beiden Verunglückten gezweifelt wird. Herrn Fischer mußte gestern abend noch das linke Bein abgenommen werden. Herr Schilde ist sehr schwer am Kopfe verletzt. Außerdem sind bei beiden Herren innere Verletzungen festgestellt.

Dresden. 11. September. Das hiesige Garberegiment bezieht am 10. Oktober die Feier seines 25jährigen Bestehens, wozu alle ehemaligen Angehörigen des Regiments eingeladen werden.

Dresden. Eine aus fünf Personen bestehende Einbrecher- und Hehlerbande ist vor einigen Tagen von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. Drei der Festgenommenen haben die Einbrüche ausgeführt, einer und eine Frauensperson sind die Hehler. Die männlichen Täter sind sämtlich Bäcker. Die Ortskenntnis, die sie durch Arbeiten bei verschiedenen Meistern in deren Lokalitäten erlangt haben, haben sie benutzt, um bei diesen in den Wohnungen bez. in den Kammern der bei den betreffenden Meistern arbeitenden Gehilfen Einbrüche auszuführen. Aber auch in andere Wohnungen in hiesiger Stadt sind die Einbrecher mittels Nachschlüssels eingedrungen und haben dabei außer anderen Gegenständen Bargeld in Höhe von 180, 250, in einem Falle, außerhalb Dresdens, sogar 2500 Mark erlangt. Im letzteren Falle sind sie so verwegend gewesen, bis in die Schlafstube einzudringen und dem darin schlafenden Inhaber der Wohnung, auch einem Bäcker, die Geldschrankschlüssel

aus einer daheliegenden Dose zu nehmen und damit den Geldschrank zu öffnen. Wie planmäßig die Verbrecher überhaupt zu Werke gegangen sind, geht daraus hervor, daß sie fast in allen Grundstücken, in denen sie Einbrüche ausgeführt haben, von den Schlössern der Türen und Vorfalltüren, die zu den betreffenden Wohnungen führen, sich vorher Wachsabdücke gemacht und nach diesen passende Schlüssel angefertigt haben. Es konnten den Tätern 13 Einbrüche nachgewiesen werden.

Oberleutensdorf. 8. Sept. Während eines durch Eifersucht hervorgerufenen ehelichen Streites gab am Donnerstag früh in Dettelsgrün der 38jährige Bergarbeiter Anton Ulrich auf seine 25 Jahre alte Frau zwei Schüsse ab und jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Ulrich war sofort tot, die Frau wurde tödlich verletzt. Das 14jährige Söhnchen der Eheleute war Zeuge der schrecklichen Tat.

Bahnsdorf. Am Mittwoch nachmittags in der sechsten Stunde bewegte sich ein Mann auf den gegenüber der Meierei liegenden Steinbrüchen in einer für die Passanten bedingten Weise. Auf Zurufe achtete er nicht, bis eine oben von der Bahnsdorfer Flur kommende Frau auf ihn zuzuging. Der Mann, der jedenfalls nicht im Vollbesitz der geistigen Kräfte war, setzte sich auf die Kante nieder und ließ sich zum Entsetzen der den Vorgang beobachtenden Personen in die Tiefe hinabgleiten. Er kam völlig zerquetschert auf dem Boden an. Der Verunglückte, der 45 bis 50 Jahre alt ist, trug keinerlei Erkennungspapiere, sondern nur einen nach Köpfigbroda adressierten Brief bei sich.

Werdau. 7. Sept. In ihrer letzten Versammlung haben die organisierten Textilarbeiter beschlossen, ein Gesuch an den hiesigen Industrieverein um Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und Aufbesserung des Lohnes um 20 Prozent zu richten. Durch öffentliche Versammlungen und Flugblätterverteilung soll die hiesige Textilarbeiterschaft auf diese Bewegung vorbereitet und hauptsächlich zum Beitritt in den Textilarbeiterverband aufgefordert werden. Das Gewerkschaftskomitee hatte sich schon früher mit der Regelung der Arbeitszeit in den Textilbetrieben beschäftigt.

Der Tod beim Hochzeitsmahl. Als am Donnerstag früh in einem Restaurant in Werdau eine Hochzeitsgesellschaft eingekommen hatte, um dort den Hochzeitsmahls auszuhalten, wurde die aus Reichenbach mit anwesende Schwiegermutter des Bräutigams Herrn Zschegner von einem Blutsturz befallen. Binnen wenigen Minuten war die Frau eine Leiche und die fröhliche Gesellschaft, namentlich das junge Brautpaar, in tiefste Trauer verlegt.

Diese Trauer ist im Hause eines Arztes in Plauen eingezogen, dessen Gattin nach nur elfmonatlicher glücklicher Ehe von einem schnellen Tode ereilt wurde. Die junge Frau, Wächnerin, hatte sich abends nach einem Bade dadurch schwer erkältet, daß sie aus dem Fenster sah, um einem auf der Straße stehenden Manne Auskunft zu geben, der die Klingel gezogen und nach dem Arzte verlangt hatte. Die Bedauernswerte erkrankte darauf so heftig, daß sie schon nach wenigen Tagen verstarb.

Plauen i. B. Das seit dem 24. Juli vermählte Schulkinder Ella Müller aus Schönheide ist Freitag vormittag durch Spürhunde unter einem Reifighausen in einem

Walde bei Schönheide als Leiche aufgefunden worden. Es liegt wahrscheinlich Mord vor.

Aus dem Vogtlande. Wiederholt wurden in den letzten kalten Abenden kleinere Trupps Schneegänse, die laut schreiend ihren Weg von Süd nach Nord über das Vogtland nahmen, beobachtet. Der Volksglaube und auch die Landwirte schließen mit dem Erscheinen dieser Vögel auf einen ebenso frühzeitigen wie strengen Winter.

Adorf. Der Verdacht, den Maurerpölier Ceconi ermordet zu haben, lenkt sich auf zwei Italiener, von denen der eine früher beim Bahnbau Köpfig—Adorf beschäftigt, aber von Ceconi abgelohnt worden war. Auf der Flucht nach Hof zu haben die beiden auch Tiefenbrunn berührt und im Müllerischen Gasthause Einkehr gehalten. Von Hof aus fehlt jede Spur von ihnen.

Ein schwerer Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich am Freitag vormittag 1/2 12 Uhr bei der Firma Philipp Reclam in Leipzig. Dort waren Maurer damit beschäftigt, im Reffelhaufe einen ca. 15 Zentner schweren Deckkörper, einen sogenannten Ueberhitzer auf den Reffel zu ziehen. Das war auch deinahe gelungen, als infolge nochmaligen Anziehens des Flaschenzuges der Ueberhitzer ins Raufschien kam und in seine frühere Lage zurückfiel. Dabei wurde der im Anfang der vierziger Jahre stehende Maurer Gaebel tot gedrückt und der im Anfang der fünfziger Jahre stehende Pölier Larisch so schwer verletzt, daß er im Krankenhause, wohin er gebracht worden war, nach kurzer Zeit starb. Beide Verunglückte sind Familienväter.

Der Spremberger Eisenbahnunfall macht nach den bisherigen Ermittlungen der Eisenbahnverwaltung weit über eine Million Mark Kosten an Sachschaden u. s. w. Dazu kommen noch die persönlichen Entschädigungen und Pensionsbeträge, die sich nach oberflächlicher Schätzung auf mehr als 100 000 Mark jährlich belaufen werden, doch Schweden gegenwärtig Unterhandlungen wegen Zahlung einmaliger Abfindungssummen. Dadurch würde sich die durch den Zusammenstoß verursachte Ausgabe auf mindestens zwei Millionen Mark beziffern.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. September 1905.

Zum Auftrieb kamen: 3168 Schlachttiere und zwar 667 Rinder, 520 Schafe, 1751 Schweine und 230 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 44—46, Schlachtgewicht 78—81; Kalben und Röhre: Lebendgewicht 42—44, Schlachtgewicht 74—78, Bullen: Lebendgewicht 45—47, Schlachtgewicht 77—80; Kälber: Lebendgewicht 58—60, Schlachtgewicht 84—88; Schafe: 80—82, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 59—60, Schlachtgewicht 75—77. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz am 7. September 1905.

höchste/niedrigste Preis.		Preis.	
50 Kilo	M. P.	M. P.	M. P.
Rorn	7 40	7 —	50 Kilo 2 50
Weizen	8 40	7 75	Stroh 1200 Pfd. 17 —
Gerste	7 20	7 —	Butter 1 kg 2 60
Hirse	7 00	5 80	Erbsen 50 Kilo 12 —
Heidekörn	7 75	7 30	Kartoffeln 50 Kilo 2 50
Hirse	18 —	15 —	

Politische Rundschau.

Zum Friedensschlüsse.

* In Peterhof wurde am Donnerstag ein feierlicher Dankgottesdienst für den Friedensschluss abgehalten, zu dem die Hofkapelle, die Mitglieder des Reichsrates, die Minister, Senatoren und die höheren Militär- und Zivilbehörden befohlen waren.

* Die Unruhen in Tokio wegen der unglücklichen Friedensbedingungen scheinen doch ernstlicher gewesen zu sein, als die ersten Berichte vermuten ließen. Es wird jetzt gemeldet, daß zwei Tumultuanten getötet und etwa 500 verwundet worden seien. Volkshäuser verbrannten in Tokio zehn christliche Kirchen und eine Missionschule. Bei dem niederen Volke Japans herrscht noch die Hoffnung, daß Rußland in absehbarer Zeit Japan freiwillig eine Entschädigungssumme zahlen werde. (Da kennen die Leute die Russen schlecht!)

* Die Volksmenge, die am Donnerstag abend das Bureau des Regierungsblattes 'Kohumin' angegriffen und beschädigt hat, bezog sich später nach der Amtswohnung des Ministers des Innern Yoshikawa, übermächtig die das Gebäude bewachende Polizeimannschaft und brannte das Haus nieder. Die Menge drohte auch die Amtswohnungen der anderen Minister in Brand zu stecken, wurde jedoch von der Polizei daran gehindert.

* Veranlaßt durch die großen Ausschreitungen, ist durch kaiserliche Verordnung über Tokio der Belagerungszustand erklärt. Man kann bei der bewundernswürdigen Disziplin, die das japanische Volk in seinem Heere offenbart hat, nur annehmen, daß hier der Nob der Hauptfakt, verdrängt durch einige Tausend von der Opposition fanatisierter Bürger, sich belästigt hat. Gerade weil die Straßenumgebungen so gewaltig geworden sind, wird es der Regierung um so leichter werden, dem Treiben der mit dem Friedensschlusse unzufriedenen energisch Einhalt zu tun. (Es darf übrigens nicht unterschätzt werden, daß die Gründung eines Tokioer Ministerhotels nicht auf eine Seite mit der etwa eines Berliner oder Pariser Ministerhotels zu stellen ist. Die japanischen Häuser sind leichte Bauten aus Holz und Papier, und sie verdrängen, heißt keinen großen Schaden anrichten.)

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat den Prinzen Harald von Dänemark à la suite des Manen-Regiments Nr. 6, dessen Chef der König von Dänemark ist, gestellt.

* Die großen Herdskämpfer der deutschen Flotte haben am Donnerstag begonnen. Ihr Schauplatz ist das Gebiet der Elbmündung, und die Marschier sind bestimmt, festzustellen, ob die Verteidigungsmittel an der Elbmündung ausreichen, das Eindringen einer feindlichen Flotte in die Gise zu verhindern.

* Um auch der Gefahr etwaiger Cholera-Erkrankungen bei den Wandern vorzubeugen, sind seitens der Militärverwaltung die weitgehendsten Vorsichtsmaßnahmen angeordnet worden. Sie erstrecken sich insbesondere auf die Ernährungsweise der in Quartieren liegenden Truppen, die Anwohner, bei denen die Mannschaften ins Quartier kommen, werden angewiesen, den Soldaten nur abgekochtes Wasser zu verabreichen.

* Generalleutnant z. D. v. Boguslawski ist am Donnerstag gestorben. Boguslawski gehörte zu den Vertretern der sogenannten altpreußischen Tradition in der Armee und ist in diesem Sinne unverwundlich in der konstanten Presse tätig gewesen. Besonders bemerkbar machte er sich ferner durch eine Broschüre, in der er energisch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit forderte.

* Die Regierung hat bekanntlich die Ausdehnung der gesetzlichen Krankenversicherung auf die Hausgewerbetreibenden in Erwägung gezogen. Der preußische Handelsminister hat nunmehr umfassende Erhebungen über die Notwendigkeit und

Durchführbarkeit der Krankenversicherung angeordnet und den Regierungspräsidenten einen vom Reichskammergericht ausgearbeiteten Fragebogen zugehen lassen, der unter Zustimmung von Arbeitgebern, Hausgewerbetreibenden, Weislichen, Kassenverwaltern, Gewerbe-Kassendirektoren eingehend erörtert werden soll.

* Aus dem Aufstandsgebiet in Ostafrika kommt erst jetzt eine Meldung über ein siegreiches Gefecht einer kleinen Abteilung unter Schutztruppe gegen die Rebellen, in dem leider der deutsche Führer der Abteilung an der Seite seines schwarzen Feldweibels geblieben ist. Der nunmehr führerlos gewordenen Truppe gelang es aber trotzdem, den Feind zu besiegen und sich in guter Ordnung nach ihrem Bestimmungsort durchzuschlagen.

* Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika hat sich den Rufstübli-Fluß anwärts weiter ausgedehnt. Mehrere Araber wurden ermordet.

Frankreich.

* Präsident Loubet wird während seiner Reise nach Spanien von dem Ministerpräsidenten Rouvier begleitet werden. Das Datum der Reise ist noch nicht festgesetzt, doch gilt als sicher, daß Loubet bereits Ende Oktober, nachdem er den Besuch des Fürsten von Bulgarien empfangen hat, seine Reise nach Madrid antreten wird.

* Frankreich hat wegen all seiner Beschwerden vom Sultan von Marokko Genugthuung ohne jeden Vorbehalt bekommen; damit ist der Konflikt vollständig beigelegt.

England.

* König Eduard ist am Donnerstag von Maribad abgereist, und wieder in London eingetroffen. Also auch diesmal kein Zusammenreffen von Ostel und Westel!

Rußland.

* Der Zar geht ins Gericht mit Feiglingen. Kommandant Nebogato und drei seiner Kapitäne sind unter Verlust ihres Dienstgrades und unter Anwendung der Bestimmungen des Marinestrafgesetzbuches aus dem Dienste entfernt worden. Auf den Bericht über die Übergabe der genannten drei Panzerschiffe und des Panzerschiffes 'Drel' schrieb der Kaiser den Befehl, alle anderen Offiziere dieser Schiffe bei ihrer Rückkehr nach Rußland vor Gericht zu stellen. In Betreff des Kommandanten des 'Drel' soll die Ausführung dieses Befehls aufgeschoben werden, bis ein genauer Bericht eingegangen ist über die Umstände, unter denen der Kapitän den Befehl über den 'Drel' von dem schwerverwundeten Kapitän, der vorher dieses Schiff besetzt hatte, übernommen hat. — Noch besser wäre es, wenn man auch mit der korrupten Verwaltung ins Gericht gehen wollte, deren Opfer zum Teil die so hart bestrafte Militärs waren.

* Der Schah von Persien ist von Petersburg aus nach seiner Heimat zurückgereist.

* Entsetzlich sind die Schilberungen, die von dem Aufstandsgebiete im Kaukasus einlaufen. Die Nord- und Nordwesten vernehmen dort die frühe jahrelange Kulturarbeit. Bierig Rapphagraden sind ausgebrannt. In Daku dauern die Kämpfe zwischen Armeniern und Tataren fort. Die Stadt ist durch die Brände umher in dicke Rauchwolken gehüllt. Auch die Stadt Schuscha brennt und wird von Tataren umlagert. Eine Hungersnot scheint unvermeidlich. Der Gouverneur hat um Truppen und Provisionsungen gebeten. In der Stadt Baluchan, die gleichfalls brennt, feuerte die Artillerie zwischen die Aufrührer, da sich die Fußtruppen als zu schwach erwiesen.

* Zur Wiederherstellung der Ordnung in Batu wird die dortige Garnison um vier Regimenter und eine Artilleriebrigade verstärkt.

Sitten.

* Bei den noch immer fortbauenden Kämpfen der Niederländer auf Sumatra

wurden nach einer im Haag eingegangenen amtlichen Meldung im Laufe des Tages in einem nächtlichen Angriff auf holländische Patrouillen zwei Unteroffiziere und fünf Soldaten getötet und zwei Offiziere und 14 Soldaten verwundet. Der Feind verlor 41 Tote.

Die deutsch-ostafrikanische Schutztruppe,

die jetzt zur Unterdrückung der Negerunruhen im Verein mit den schon in Tätigkeit getretenen, oder demnächst eintreffenden Marinemannschaften dienen muß, ist ursprünglich entstanden aus den zur Niederdrückung des Araberaufstandes unter Wissmann angeworbenen Subanesen. Bei der ersten Anwendung erhielt man durchweg sehr zuverlässige, erprobte Soldaten, die im Sudan jahrelang gekämpft hatten und durch den Krieg tüchtige Soldaten geworden waren. Sie schreckten vor keiner Gefahr zurück und hielten sich in jeder Beziehung vortrefflich. Von diesen Leuten sind heute nur noch wenige in der Truppe. Sie mußten teils auf ihren Wunsch, teils nach langjähriger Dienstzeit wegen Felddienstunfähigkeit entlassen werden. Später war es nicht mehr möglich, wirklich gute Subanesen in genügender Anzahl zu erhalten, deshalb fügte man die Maken mit ostafrikanischen Eingeborenen. Diese Subanesen genügen zur Bekämpfung eines Feindes, der nur mit Speer, Pfeil und Bogen bewaffnet ist und die Flucht ergreift, wenn Soldaten kommen; gegenüber einem wirklich kriegerischen Gegner wäre aber wohl nicht allzu viel Verlaß auf sie. Im Verhältnis zu europäischen Soldaten genießen diese farbigen Soldaten viel Freiheit und erhalten eine für ihre Verhältnisse reichliche Bezahlung. Auf den meisten Stationen sind sie nicht interniert, sondern wohnen in einem besonderen Soldatenort in der Nähe der Station und sind fast alle verheiratet. Sie halten sich der übrigen schwarzen Bevölkerung gegenüber für etwas Befondere, ähnlich wie in Deutschland die Militärpersonen dem bürgerlichen Element gegenüber. Ein schwarzer Soldat benimmt sich sogar oft auch gegen den Europäer, der seine Uniform trägt, recht anmaßend. Jeder schwarze Soldat hält sich aus seiner Abhängigkeit meist noch einen 'Boy'. Ohne ihre Boys glauben die Soldaten nicht mehr existieren zu können und nehmen sie auch auf Kriegszügen mit. Auf den Stationen im Innern kann man oft beobachten, wie die Soldatenboys, lauter halbwüchsige oder schon erwachsene Negerbüchsen, während des Exerzierens um den Exerzierplatz herumlungern; wenn dann das Exerzieren zu Ende ist, überläßt am Ausgange des Exerzierplatzes jeder Soldat Tornister und Gewehr seinem Boy, und dieser trägt die Sachen nach Hause. Von den Offizieren wird den Soldaten das Halten von Boys und deren Mitnahme auf Kriegszügen gestattet, weil sie ihnen den Arbeitsdienst abnehmen, so daß die Truppe für Befehlszwecke frischer bleibt.

Von Nah und fern.

* Großes Erdbeben in Süd-Italien. Kalabrien ist am Freitag durch ein heftiges Erdbeben betroffen worden, das ungeheuren Schaden angerichtet hat. Die genauen Verluste an Menschleben lassen sich zurzeit noch nicht übersehen, sind aber recht bedeutend. Drei blühende Städte: Pizzo, Monteleone und Martirano sind nahezu völlig zerstört. Von gleichem Schicksal wurden viele Dörfer betroffen. Stündlich treffen neue Schreckensmeldungen ein.

* Fürsten aus dem Hause Oranien werden in Berlin ihren Einzug halten, allerdings nur als Bildwerke. Die Bronzeentwürfe sollen ihren Standort auf der Valustrade des königlichen Schlosses erhalten. Dieser neue Aus schmückungsplan des Schlosses ist vom Kaiser selbst entworfen worden. Die Skizze sieht auf den Pfeilern der Schlossbalustrade vier überlebensgroße Bronzefiguren der oranien-

schen Fürsten vor, die dem Ende des 16. und vornehmlich dem 17. Jahrhundert angehören. Es scheint, daß der Kaiser durch die Errichtung des Gollup-Denkmal (an der Schlossapotheke) auf den Gedanken gekommen ist, seinen Vorfahren von Oranien einen Platz am königlichen Schlosse einzuräumen.

* Berlin mobilisiert gegen die Cholera. Nachdem die Zahl der Cholerafälle in Westpreußen leider zunimmt und in Marienburg allein 12 neue Fälle (darin 6 mit tödlichem Ausgang) vorgekommen sind, rüft sich Berlin sehr energisch gegen den schrecklichen Gast. Es haben bereits Verhandlungen zwischen Magistrat und Polizeipräsidenten stattgefunden. Die Anstreichungsarbeiten in Moabit sind instandgesetzt und nötigenfalls soll das ganze Krankenhaus in Moabit für Cholera-Kranke und Verdächtige freigegeben werden.

* Die Cholera. Vom 6. bis 7. d. mittags wurden im Gebiete des preussischen Staates 15 Erkrankungen und 6 Todesfälle an Cholera neu gemeldet.

* Zur Errichtung eines Frauenstiftes vermachte der am 4. November v. in Petersburg verordnete Verlagsbuchhändler Adolf v. Mack der Stadt Stettin ein Legat von 160 000 Mk.

* Wieder eine Typhusepidemie. Während die Typhuserkrankungen in Polen in der Abnahme begriffen sind und die Epidemie in Selbstleben unweit Erfurt als bereits erfolglos gelten kann, ist diese Seuche neuerdings in Gabelden bei Erfurt ausgebrochen. Bisher sind dort 40 Fälle festgestellt worden. Die Erkrankten sind hauptsächlich polnische Arbeiter. Drei Fälle sind bereits tödlich verlaufen. Die Schulen sind vorläufig geschlossen.

* Ein neuer Reblausheerd ist in der Gasse Wehrgrund bei Vorch in einem Weinberge gefunden worden. In der Gemarkung Damschdel bei Oberwesel, wo schon etwa 8000 Rebläuse, als von der Reblaus vertrieben, vernichtet wurden, sind wieder mehrere Reblausheerde festgestellt worden.

* Einer Katastrophe entronnen sind die Maschinen des Orientexpresszuges auf der Fahrt von Straßburg nach Paris, was der anerkennenswerten Geistesgegenwart des Maschinisten zu verdanken ist. Durch das unvorsichtige Manövrieren des Führers einer Lokomotive im Bahnhof von Epernay wurde um 5 Uhr morgens dem Orientzuge der Weg verstellt. Der Expresszug wurde sofort quart genommen und zum Stehen gebracht. Beide Maschinen sind erheblich beschädigt, der Restaurantwagen hat gleichfalls gelitten. Die Passagiere wurden unangetastet, aber alle blieben unverletzt.

* Minister Rastrop als Sachverständiger. Das Bayerische Staatsministerium hat das Münchener Landgericht gegen den Besitzer des 'Casé Hans Sachs' Anträge erhoben, da besagter Kaffeehändler in seinem Lokale das Pokern erlaubt hat. Der angeklagte Cafeier soll Minister Rastrop als Sachverständigen geladen haben. Am 23. d. findet Termin statt. (Es ist zu bezweifeln, daß dem Antrage des Angeklagten wirklich stattgegeben werden wird, und das Ganze ist wohl als ein schlechter Witz zu betrachten.)

* Verhafteter Polizeikommissar. Der Godesberger Polizeikommissar Frider wurde verhaftet, angeblich wegen Unterschlagung und Fluchtbegünstigung.

* Ein Opfer der Sonnenfinsternis ist in Wels eine Frau Estinger geworden, da sie ohne Juchensnahme eines solchigen Tages mit einem Fernrohr die Finsternis beobachtete. Kurz darauf habe sie über Kopfschmerzen geklagt und farb noch an demselben Abend infolge Gehirn schlag. Wundärztliche kamen sechs andre Personen davon, die gleichfalls die Finsternis mit bloßem Auge beobachteten und schwere Sehstörungen erlitten.

* Infolge Genußes giftiger Schwämme erkrankte in Rosenheim die Heizerfamilie Schaffler. Drei Kinder starben bereits. Die Mutter schwab in Lebensgefahr. Der Vater befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Waldfriede.

4] Roman von Adalbert Reinold.

Der junge Rechtsanwält war bis über die Ohren in die schöne Tochter des Hauptmanns verliebt, und als Jünger der Themis, welchem vor allem Bedachtlichkeit reichte, hatte er es sich in den Kopf gesetzt, Veritas Gegenliebe zu gewinnen.

Verita brachte dem Gespielen ihrer Kindheit die freundlichste Gesinnung entgegen, aber so sehr sie Edward auch bewunderte, eine tiefere Zuneigung für ihn bei dem Mädchen zu entdecken, so sehr er auch beflissen war, einen tieferen Blick in das ihm zwar freundlich, aber gleichgültig entgegenblickende Auge Veritas zu tun — es war bis jetzt alles umsonst gewesen. Zwei Monate waren seit der Abendbegegnung Veritas mit dem Grafen v. Rodden dahingeschwunden — der Graf war nicht wieder zum Besuch erschienen.

Hatte er seine Pläne, aber welche er mit Rheinberg sprechen wollte, fallen gelassen? Hatte er das stille traute Waldhaus mit dessen lieblicher Bewohnerin so ganz und gar verlassen?

Und Verita? War das Bild des jungen Mannes aus ihrer Seele verschwunden?

Wie der Graf, so hatte Verita den Anschluß gefaßt, jede fernere Begegnung zu vermeiden — und dennoch blickte sie des öfteren den Waldweg hinunter, den er an jenem Abend dahergewandert kam.

Und als sie eines Abends, im Garten

sitzend, Biedergetrappel vernahm, da schlug ihr Herz fast hörbar laut. Aber es schwirrte ihr fast vor den Sinnen, als der Graf auf demselben städtischen Wege in getrocknetem Galopp den Waldweg daher geritten kam, ohne jedoch wie damals sein Pferd anzuhalten, sondern wie der Wind vorüberziehend. Und nicht allein war er, an seiner Seite ritt eine Dame voll jugendlicher Schönheit. Als die Pferde vorbeisauften, war es Verita, als ob des Grafen Begleiterin wie hochachtung das einfache idyllische Waldhaus betrachtete und, sie erblickend, ihr einen triumphierenden, spöttischen Blick zuwarf.

Und einige Tage später besuchte die kleine Frau Oberförsterin das Rheinberg'sche Haus und erzählte beim Kaffeetrinken, die Rede ginge in der ganzen Nachbarschaft, daß wohl bald ein vornehmer Paar getraut würde; der Graf von Rodden solle sich mit der jungen Baronin von Vingen verlobt haben.

Wie nur kam es, daß Verita, nachdem die geschwähigte, kleine Frau sich empfohlen hatte, den ihr wohlbelannten Waldweg betrat, welcher zum Schlosse des Grafen von Rodden führte? Und seit dem Abend sah man das schöne Kind, wenn der Tag sich zu neigen begann, denselben Weg sehr oft wie träumend dahinwandeln.

An einem einsamen Kreuzweg setzte sich Verita auf eine Moosbank und blickte auf das Baumdach, durch das die letzten glühenden Strahlen der verankerten Sonne aus dem Bewein sie zu grühen schienen.

Sie lauschte der nahe aus dem Felsgestein

herausprudelnden Quelle, deren demantfartes Gemäßer unauhörlich im raschen Laufe in dem Waldgraben dahinfließ.

Wohin? — Dahin, wohin auch wohl die Gedanken der lieblichen Träumerin eilten — in den Park der gräflichen Besitzung.

Aber während der murmelt Waldbach sich in den Schloßwehler verlor, schweiften Veritas Gedanken noch über denselben hinaus zum alten Herrenhause und begegneten dort einer Person, die sie nie wieder zu sehen sich vorgenommen hatte!

Es gab für das unschuldige Naturkind nämlich keine Selbsttäuschung mehr; sie gestand sich ein, daß ihr Herz mit seiner ersten, heißen Liebe ihm gehöre — dem Grafen, der ihrer jedoch mit keiner Faser seiner Seele mehr zu gedenken schien.

Eines Abends hatte sie wieder ihre Schritte nach der Moosbank gelenkt, die ihr Lieblingsplatz geworden.

Verita lehnte das Haupt an einen Baumstamm, ihre goldblonden Locken spielten gleichsam mit dem tief sich herabneigenden Blätterdach.

Träumend senkten sich ihre Augen auf das vor ihr liegende Waldstück, die wunderbarke Abendruhe lag mild und sanft über dem Platze ausgebreitet.

Verita schloß die Augen — ihr Mund lächelte — ein schönes Träumen wohl umgankelte das ahnungslose Kind. Da rauschte es im Gezweige über dem

Waldgraben, aus der Hede hervor schwang sich eine Gestalt.

Erschreckt öffnete Verita die Augen und wollte fliehen, wie gebannt blieb sie auf der Moosbank sitzen — Graf v. Rodden stand vor ihr.

Verita lächelte — und dies Lächeln schien zu sagen: Endlich — Du bist der Mann, warum hast du mich so lange warten lassen?

„Habe ich Sie erschreckt?“ fragte der Graf, und ein leichtes Zittern der Stimme verriet seine innere Bewegung.

„O nein“, entgegnete das Mädchen treuherzig und hochaufmerksam.

„Sie schienen in Gedanken vertieft“, lächelte der Graf. „Unrecht von mir war es, Sie in Ihrem Märchentraum gefügt zu haben.“

„Märchentraum?“ hauchte Verita wie fragend vor sich hin.

Sie sah noch immer auf der Moosbank und machte keine Miene, sich zu entfernen oder auch nur zu erheben.

Der vor ihr stehende Mann betrachtete mit einem unbeschreiblich schwärmerischen Blick das Mädchen.

„Sagen Sie mir, Fräulein Schwärmerin, begann er, sich ein wenig zu Verita niederbeugend, „war Ihr Märchentraum denn ein heiterer, glücklicher?“

Sie nickte nur leise mit dem Kopfe und blickte den Grafen herbei mit ihren blauen Augen treuherzig wie ein Kind an.

Der Graf machte Miene, sich neben sie zu setzen; als Verita sich dies ganz von selbst, lächelte Verita zur Seite.

Bootsunglück im Rieder Hafen. Am Sonntag wurde in der Nähe der Landungsstelle ein Boot, in dem sich eine Frau und zwei junge Mädchen befanden, von einem Dampfboot überfahren. Ein Mädchen ist ertrunken; die Frau und das zweite Mädchen konnten noch gerettet werden.

Triebliche Eröberung. Das ein Band ohne Schwertfeld wachsen kann, zeigt unsere holsteinische Gesellschaft, die sich immer weiter ausbreitet. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts sind 6000 Hektar dem Meere abgerungen worden; davon sind 7000 Hektar von festen Steedeln eingeklopft und damit dauernd gegen die Nordsee geschützt. 1000 Hektar besitzen noch die niedrigeren Sommerheide. 3000 Menschen ernährt jetzt dieses fruchtbarere Gebiet. Im letzten Jahrzehnt haben nach den neuesten Berechnungen die Landgewinnungsarbeiten weitere 600 Hektar dem Meere entrissen. 500 größere und kleinere Gehöfte sind auf diesem früheren Meeresboden errichtet worden, und jetzt leben dort im ganzen 3400 Menschen. Zahlreiche Gärten zeigen allmählich aus den Fluten; über 6000 Hektar umgeben dieses Vorland zeigt schon eine feste Grasnarbe und dient als Weide. In einigen Jahrzehnten wird Holstein sich um volle 15 000 Hektar vergrößert haben. Wo einst die wilden Wälder der Nordsee drangen, nährt ein fruchtbarer Boden 5- bis 6000 Menschen.

Ein amhantes postales Erlebnis erzählt im „Tempo“ Pierre Milie, der seine Briefische mit Legitimationen auf der Reise bei einem Fremden verloren hatte und sich das Postfach nach Velfort nachsehen ließ. Auf dem Postamt in Velfort — berichtet Milie — nannte ich sehr höflich meinen Namen, und ein Beamter teilte mir ebenso höflich mit, daß für mich in der Tat eine eingeschlossene Sendung da sei. „Bitte, geben Sie mir die Sendung.“ — „Können Sie sich, bitte, legitimieren?“ — „Erwarte der Beamte. In diesem Augenblick wurde mir meine entlegene Dose klar. „Wein Herr“, sagte ich. „Ihr Verlangen ist ja durchaus berechtigt; aber wie soll ich denselben nachkommen, wenn die Legitimationspapiere gerade in dem Briefe sind, den Sie in der Hand halten? Der Beamte sah mich misstrauisch an und legte den Brief ruhig in das Postfach zurück. „Öffnen Sie doch den Brief selbst“, begann ich wieder, „und Sie werden meine Legitimationspapiere darin finden!“ — „Wenn ich so handelte“, entgegnete er streng, „könnte ich sofort gewisse Sachen paden.“ — „Dann lassen Sie mich den Brief öffnen.“ — „Ja, wenn Sie mir Ihre Legitimationspapiere zeigen.“ — „Aber, zum Teufel! Ich hab doch kein!“ — „Dann“, brüllte er rot über das Gesicht, „bringen Sie zwei einwählige Jungen, die bestätigen können, daß Sie Pierre Milie sind!“ Ich konnte keinen Menschen in Velfort, fand aber doch einen Jagdrentenhändler und einen Bäcker, die mich nie im Leben gesehen hatten und trotzdem sich bereit erklärten, zu schwören, daß ich ihr besser Freund wäre. In ihrer Gesellschaft lebte ich zur Post zurück. „Sie scheinen mir ein netter Betrüger zu sein“, sagte mich der Beamte an, „vor fünf Minuten hat ein von zwei Jungen begleiteter Herr den eingeschlossenen Brief abgeholt!“ Ich begreife sofort! Ich bringe ich mit dem Beamten diskutierte, hatte ein intelligenter Mensch, als ich bin, ist auf der Straße zwei Jungen gesucht und meinen Brief gefunden. „Geben er Geld darin zu finden dürfte, hat er sich geeert. Er kann höchstens von jetzt an unter meinem Namen leben, das darf er ruhig machen, wenn er mir dafür seinen Namen gibt; ich werde dann vielleicht mehr Glück haben!“

Wanzig Pfund Dynamit gestohlen. Ein brennender Dynamit-Diebstahl wird nach Birmingham gemeldet. Die Explosivstoffe waren zur Sprengung von Ziegelmauern bestimmt und bestanden aus vier Häfen, deren jeder 5 Pfund von Nobels Ammonia-Bilder, zwei Pfund Schwefel und 200 Pfund Blei enthält. Aber den Dieb fehlt jeder Anhalt. In die entwandte Masse genügt, eine Mittelkraft in die Luft zu sprengen, wird die Unternehmung mit sicherer Anstrengung betrieben.

Der Vesuv entwickelt wieder lebhaftere Tätigkeit; die ausströmende Lava bedroht die Umwohnenden.

Bei dem Brande in Adrianopel wurden nach den letzten Berichten 1350 Häuser, 300 Geschäfte, 8 Schulen, 6 Kirchen, 1 Synagoge und 1 Moschee vernichtet.

Ein Ausweg. Viele amerikanische Fabrikanen von Stahlwerkern hatten Muster ihrer Kasse an die Friedensunterhändler nach Velfort geschickt, in der Hoffnung, daß sie für die Unterhändler des Friedensvertrages verwendet werden würden. Um Ärger zu vermeiden, beschloffen die Delegierten, Käufselte zu be-

nehmen. Der Tisch, auf dem der Vertrag unterzeichnet wurde, ist bereits einem Sammler für 200 Dollar verkauft worden. Die Stühle, welche die vier Delegierten während ihrer Beratungen benutzten, erzielten je 40 Dollar.

Ein gelisteter Milliardär. Einen kleinen Text wandte kürzlich Russel Sage, der New Yorker Milliardär, der ebenso reich wie reich ist, an, um sich der lästigen Pflicht des Almosengebens zu entziehen. Man legte ihm eine Sammelbüchse vor, auf der sich Pierpont Morgan, Carnegie, Rockefeller und andere Dollarherrscher mit je 1000 Dollar eingetragen hatten. Russel Sage schnitt eine Grimasse, er wußte nicht recht, wie er sich mit Anstand aus der Affäre ziehen sollte, als plötzlich seine Augen auf der Unterschrift seiner Frau hängen blieben, die aus ihrem eigenen Beirathen dieselbe Summe gezahlt hatte, um nicht hinter den schwachen Leuten zu-

oder gewerblichen Leistungen usw. wünschlich unwahre und zur Furchung geeignete Angaben macht, wird nach dem Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vom 27. Mai 1898 mit Geldstrafe bis 1500 Mk. bestraft. Im Hinblick auf diese Vorschrift, war der Warenbesitzer Blomberg zu Kottbus angeklagt worden. Er hatte in der Presse angekündigt, daß er ausnahmsweise die Flasche eines beliebigen Bieres für 90 Pfennig verkaufe, während sonst im Handel die Flasche 1,25 Mark kostet. Einige Destillateure vom Bereln zur Wahrung kaufmännischer Interessen begaben sich nach dem Warenhaus; und kauften einige Flaschen für den angekündigten Preis. Es stellte sich später heraus, daß es sich nicht um den echten Biber gehandelt hat, sondern um ein minderwertiges Produkt. Obgleich B. jedes Verschulden bestritt, wurde er dennoch zu einer

Das gegenwärtige Ausbreitungsgebiet der Cholera.



Vom 5. bis 6. September wurden 18 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Cholera innerhalb des preussischen Staats amlich gemeldet, so daß bis dahin 90 Erkrankungen und 26 Todesfälle an amtlichen Stellen bekannt waren. Bei der großen Anstehungsgefahr dieser gefährlichen Krankheit sind von den Behörden die unabweisbarsten Sicherheitsmaßregeln getroffen worden, daß die Cholera bei und nicht nur Epidemie ausbricht, sondern auf die bisserlichen Er-

rkrankungen in Ost- und Westpreußen, wo die Krankheit durch russische Flüchtlinge eingeschleppt wurde, beschränkt bleibt. Man darf daher wohl mit Sicherheit annehmen, daß in weiteren Gebieten Deutschlands die Cholera nicht auftreten wird. Höchstens kann ein einzelner Fall vorkommen, wenn Personen ohne Wissen der Behörden mit Reuten in den gegenwärtig verheerenden Provinzen im Verkehr stehen und alle Sicherheitsmaßregeln außer Acht lassen.

Ein Mann, der die Staatsschuld seines Landes bezahlen will, ist der Senator Pedro Alvarado in Mexiko. Sie beträgt zwar nicht eine solche Riesenzahl, wie man sie in europäischen Staaten mit dem Begriff der Staatsschuld zu verbinden gewöhnt ist, sondern „nur“ 50 Mill. Mk.; aber es ist immerhin ein ebedauerlicher Vorschlag, und der Mann, von dem ein solcher ausgeht, verdient einige Beachtung. Dazu kommt, daß dieser Senator Alvarado sich von der Stellung eines einfachen Arbeiters zu der des reichsten Mannes in Mexiko heraufgearbeitet hat. Es gab eine Zeit, da er als Bergarbeiter 150 bis 250 Mk. täglich verdiente, und jetzt ist er der glücklichste Besitzer von Palmilla-Wäme, die ihm durch ihre reichen Erträge an Gold und Silber ein Jahreseinkommen von fast 40 Mill. Mark bringt. Alvarado ist erst 38 Jahre alt. Er hat einen Palast von 4 Millionen bauen lassen, in dessen Gemälden er Gold im Werte von vielen Millionen, das von bewaffneten Dienern bewacht wird, aufbewahrt. — (Schade, daß Alvarado nicht in Rußland oder Japan lebt. Dort wären solche Männer zu gebrauchen.)

Gerichtshalle.

§§ Kottbus. Wer in der Wüste, den Anchein eines besonders günstigen Angebots hervorgerufen, in öffentlichen Bekanntmachungen oder Ausrufen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, über die Beschaffenheit, die Herstellungsart oder die Preisbemessung von Waren

Geheime wegen unlauteren Wettbewerbes verurteilt, weil das fragliche Inserat mit seinem Willen veröffentlicht worden sei. Es war auch festgestellt worden, daß im Warenhaus niemals der echte Biber gefüllt worden war. Die Revision gegen diese Entscheidung wurde vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen, da der Strafantrag von einem Konkurrenten formgerecht gestellt und die Borenscheidung ohne Rechtsirrtum ergangen sei.

§§ Stoppenberg. Im Hinblick auf die Vorschriften einer Polizeiverordnung, die das Betreten des Innern eines Straßenbahnwagens mit brennender Zigarette verbietet, war der Kaufmann St. aus Stoppenberg angeklagt und vom Landgericht zu einer Geldstrafe verurteilt worden. St. hatte auf Anordnung des Schöffens im Innern eines Straßenbahnwagens Platz genommen; er rauchte zwar nicht, behielt aber die brennende Zigarette im Innern des Wagens in der Hand. In seiner Revision betonte St., er habe nur auf Anordnung des Schöffens im Wagen Platz genommen, auch habe er im Wagen nicht geraucht; im Wagen befände sich nur ein Wafel, wonach das Rauchen verboten sei. Das Kammergericht wies jedoch die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück, da die in Rede stehende Vorschrift rechtsgültig sei; hiernach durfte der Angeklagte das Innere des Wagens nicht mit brennender Zigarette betreten; er mußte die brennende Zigarette fortwerfen oder den Wagen verlassen.

Dynamit-Explosion im Luftballon.

In Greenville, Ohio, ereignete sich, wie schon kurz mitgeteilt wurde, ein sensationeller Unfall. Der Luftschiffer Captain Baldwin, der mehr als hundert erfolgreiche Aufstiege gemacht hat, um zu zeigen, daß sich der Luftballon in Kriegszeiten als Waffe benützen läßt, hatte in den letzten Tagen bei seinen Aufstiegen Dynamitflammen von je 1 Pfund mitgenommen,

die er einzeln auf die Erde fallen ließ, um zu zeigen, wie er sich die Vernehmung eines feindlichen Lagers denke. Er stieg mit 8 Pfund Dynamit, das er auf den Rücken trug, auf. Die Experimente Baldwins lockten viele Zuschauer an, so daß etwa 15 000 Menschen versammelt waren. Als Baldwin etwa 2000 Fuß hoch geflogen war, sah man plötzlich den Ballon in einer Rauchwolke verschwinden. Dem Verschwinden folgte ein furchbarer Crash, der 15 Kilometer weit hörbar war. Man ahnte sofort, daß sich ein furchtbares Unglück ereignet hatte. Die entsetzten Zuschauer wurden bald darauf durch Fleisch- und Selbsteigen getroffen. Viele Frauen fielen in Ohnmacht und ganze Scharen von Menschen fielen. Captain Baldwins Frau befand sich mit ihren Kindern unter den Zuschauern. Dem Unglück folgte ein gewaltiger Regengal, der durch die Explosion veranlaßt worden sein soll. Die Dynamitflammen waren mit Händen zu greifen, die Baldwin so eingerichtet hatte, daß das Dynamit nicht über dem Boden zur Explosion kommen sollte. Man nimmt an, daß er sich mit diesen Händen verreckete. Der Verunglückte hatte ein abenteuerliches Leben hinter sich. Im Zeitraum von 26 Jahren hat er sich als dreitausend Aufstiege gemacht, und sich vor fast allen europäischen Verrückten gezeigt. Er begann sein öffentliches Auftreten als Trapezkünstler und setzte die Zuschauer im Jahre 1879 dadurch in Verwunderung und Entsetzen, daß er in der Höhe von 1000 Fuß Trapezkunststücke machte. Im Jahre 1887 brachte Baldwin seine Idee des Abstieges vermittelst Fallschirm zum ersten Male zur Ausführung. Auch diesmal fand er Nachahmer, die glücklicher waren, als die ersten. Von England aus unternahm Baldwin einen Weltflug mit einem englischen Luftschiffer. Erst als er landete, erfuhr er, daß ihn der Wind über den Wolken nach Frankreich getragen hatte. Sein Konfurent kam bei dieser Weltfahrt um. Baldwin begann im Jahre 1900 mit dem Studium der Frage des lenkbaren Luftschiffes. Er baute drei solche Schiffe, die gute Erfolge zu verzeichnen hatten, und war der erste Amerikaner, der derartige Luftschiffe vorführte. Er glaubte, die Frage des lenkbaren Luftschiffes nunmehr gelöst zu haben. Der Tod hat dem Wirken des unermüdblichen Mannes ein Ende gemacht, ehe er seine neueste Erfindung auch dem Gebiete der lenkbaren Luftschiffe vorzuführen vermochte.

Buntes Allerlei.

Ritt für Stubeufen. Gleiche Teile Lehm, Salz und Holzasche werden mit so viel Wasser gut durcheinander gearbeitet, daß ein dicker Brei entsteht, den man zum Verschmierem der Ofenröhren anwendet. Der Ofen darf aber nicht mehr heiß sein. Wenn man sich dieses Mittels beim Segen der Ofen bedient, so sollen dieselben unverwundlich sein, weil der Ritt mit der Zeit wie zu Stein erhärtet.

Milbernd. Richter: „Es zeugt von einer furchtbaren Rohheit, daß Sie dem Jungen zwei Zähne ausgeschlagen haben. Können Sie etwas zu Ihrer Verteidigung anführen?“ — Angeklagter: „Jamoh! Herr Richter, der eine Zahn war hohl, den hätte ich der Zeuge doch bald ausziehen lassen müssen!“

Die unvorsichtige Vorsichtige. Madame: „Haben Sie Zeugnisse?“ — Dienstmädchen: „Nein, die habe ich verloren.“ — Madame: „Verloren? Wie unvorsichtig.“ — Dienstmädchen (für sich): „Das würde sie nicht sagen, wenn sie sie gelesen hätte!“

Stoßfeuer. „Ist es wahr, daß Ihre Frau Sie immer aus der Wirtschaft holt, wenn Sie ihr zu lange ausbleiben?“ — Pantoffelheld: „Ja leider; meine Frau ist eben nicht im geringsten wirtschaftlich geübt.“

Gemütlich. Zuschauer (in der Menagerie) enttäuscht: „Der Löwe ist ja ausgekopt!“ — Besitzer: „Jamoh, aber hier ist ein Rhinogradops. Gegen Einwurf von zehn Pfennig können Sie ihn brüllen hören!“ (Acht. Seite 24.)

„Und wissen Sie“, sagte der junge Graf, „niederlassend, weshalb ich heute abend hierher gekommen bin?“

„Wahrscheinlich kann ich es erraten“, erwiderte sie ohne Schen. „Wollten Sie den Sonnenuntergang und die wundervollen Streiflichter, die den Wald beleuchten, bewundern, oder das herrliche Aroma des Nadelholzes atmen?“

„Aber ich bin der Sonnenuntergang wunderbar, und Balsam entlockt dem Waldesduft.“

„Aber der Graf mit weicher, melodischer Stimme, der ich kam, um zwei Himmelsterne zu betragen nach meinem zufälligen Lebensglück.“

„Und ohne eine Antwort abzuwarten, ergriff er die Hand Verias, welche noch von einem seltsamen Traum umfungen schien, und fuhr fort: „Wend für Abend bestand ich mich hinter dem Gede dort und oft wurde mir das Glück zum Teil, Sie in Ihren Träumen belauschen zu können.“

„Er schloß einen Augenblick, während sie wie entrückt vor sich hinblühte.“

„Ich habe lange mit mir gekämpft“, fuhr sie fort, „weil ich glaube, ein hübscher Augenblick habe mir nur Ihre Panzergehalt vorgegaukelt und das Bild würde schwinden wie all die andern.“ — Aber Ihr Bild schwand nicht, Ihre blauen Augen und die Sterne, die Sie in Ihr Licht einer reinen, schönen, unerschütterlichen Liebe mir entgegenstrahlten, so daß ich nicht müde werden, in einem Glanze zu stehen und unangenehm glücklich zu sein — für allezeit meines Lebens.“

wie sie es nie empfinden, durchwachte wie ein süßes Sehnen ihre Brust. Und doch fand sie jetzt die Kraft, sich rasch zu erheben, indem sie sagte:

„Herr Graf — lassen Sie mich — ich muß fort — fort —“

Und im selben Augenblick kam eine Erkenntnis bei ihr zum Durchbruch — klar und schnell aufleuchtend.

Die irrumliche Jungfrau war zum selbstbewußten, vorbildlichen Weibe geworden.

Wie ein edle s Phantom erschien eine stolz dahergaloppierende Reiterin vor ihren Augen — und diese Reiterin war keine andre, als ihre Cousine, die Barones von Bingen.

Von welchem Bahn nur war sie denn bisher besungen gewesen? Die Frau Oberförster hatte erzählt — ihre Cousine sei mit dem Grafen verlobt! — Wie nur war es ihr möglich geworden, daß sie trotzdem aber gar durch diese Nachricht aufgereizt, selber eine Begegnung mit dem Grafen herausbeschwor hatte? Wohllich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Sie war im Begriff gewesen, ein großes Unrecht zu begehen — an sich selber, an einer andern.

Und der Graf —

„Fort — fort!“ hauchte sie und entriß dem Grafen ihre Hand, die dieser noch in der Hand hielt.

Auch der Graf war aufgesprungen.

„Verta!“ rief er, — „Verta, emstlichen Sie mir nicht — geben Sie mir eine Antwort. — Doch nein, nein —“ fuhr er mit sanfter Stimme fort, — „ich will nicht drängen, sagen

Sie mir nur, daß Sie morgen oder übermorgen zur selben Zeit wie heute wieder hierher kommen wollen.“

Das junge Mädchen wandte sich jetzt gegen den Grafen; in ihren Augen schimmernten Tränen, aber durch diese demanillaren Perlen funkelt es, wie eine tiefe Erregung.

„Sie können Sie solche Worte sprechen“, sagte sie mit fester, klarer Stimme, „da meine Cousine, Barones von Bingen, Ihre Verlobte ist?“

v. Nothen blinnte Veria mit offenem Auge an, in seinem Blick aber lag Stommen und Unwillen. „Wer hat sich erdreistet, solche Unwahrheiten auszusprechen?“ rief er.

„Und Sie können auch behaupten, daß Sie Fräulein von Bingen in feiner Weise verpflichtet sind?“ fragte Veria dagegen.

„Ant Ehre nicht!“ rief erregt der Graf. „Aber Veria, wer nur hat Ihnen diese unwahren Nachrichten unterbreitet?“

„Die Frau Oberförster Kühns erzählte in unserm Hause, daß Sie und die Barones sich verlobt hätten“, war Verias Antwort.

„Die alte Dame, die ich für eine ebenso ehrenhafte wie wahrheitsliebende Frau halte“, — erwiderte von Nothen, — „ist getäuscht worden, die Klatschtarte Fama hat sich ein Vergnügen machen wollen.“

„Und der Graf ergriff aufs neue Verias Hand und legte in fast wehmütlich klingendem Tone: „Und Sie — Sie hielten mich für so leichtgläubig, gegen Sie Liebe zu heucheln, wenn ich mit Ihrer Cousine lozunglos verlobt wäre?“

Das schöne Mädchen schien verwirrt — aber es schlug voll seine Augen gegen ihn auf und

leiste das Vordenköpfchen schüttelnd, erwiderte es unter schmerzlichem Acheln:

„Für schlecht habe ich Sie gewiß nicht gehalten, aber — die meiste Schuld zu unsrer jetzigen Begegnung trage ich. Ich glaube, Sie seien verlobt.“ — und rascher und bestimmter fuhr sie so: — „was hätte ich hier zu suchen, muß ich mich nicht vielmehr von hier fernhalten? In dem Augenblick, als Sie mir Ihre Liebe erklärten, erwachte ich. Es handelte vor meiner Seele, daß ich unweiblich gehandelt, ich begriff mit einem Male, daß vielleicht die Versuchung Sie irre geleitet habe; dies tat mir doppelt weh. Ihrer und meiner Cousine wegen.“

„Verliebt, edelbeutendes, süßes Mädchen!“ rief der Graf voll Beidenhaft. „In Ihrer heiligen Nähe voll ungetriebener Unschuld selbst ein Sünder rein werden. Wahrscheinlich, in Ihnen ist alles Gute und Edle vereint. Lassen Sie mich beichten, bevor Sie gehen.“

„Und er zog die sich kaum Sträubende zurück zum Niedersehen auf die Moosbank und begann nun seine Beichte.“

„Vor acht Monaten etwa sah ich zum ersten Male Ihre Cousine. Sie rief mir zu, ich will es geheben, ein Gefühl in mir wach, das ich für Jünglinge hielt. Es war Bewunderung ihrer imponierenden Erscheinung und ihres nicht hinwegzuleugnenden Geistes. Sie mag meine Aufmerksamkeit anders gedeutet haben, — ich selber stellte mir die erste Frage: „Rannst du die allgemein für die größte Schönheit geltende Barones lieben?“

Holz-Versteigerung.

18. September 1905, vorm. 10 Uhr, Arnsdorf Gash. 3. guten Hoffnung. Klöber, Verbstangen, Baumpfähle, Reisflangen, Rughnüttel.

Nachm. 1/2 Uhr.

Brennscheite, Brennknüttel, Kette. Ausbereitet: Rahlschlag in Abt. 4, in Durchforstungen und einzeln in Abt. 1, 6, 8/12, 14, 15, 17/23, 25, 27/29, 31, 33/38, 40, 41, 43, 45, 46, 48/50, 53/57, 115, 116, 118/121, 124 (Masseney, Fischbacher Wald, Hartze).

19. September 1905, vorm. 1/11 Uhr, Großharthau, Ringers Gashof. Rughscheite, Rughknüttel, Brennknüttel, Kette, Wühdrt. Brennreisig, Stöcke. Ausbereitet: Schlag Abt. 4, in Durchforstungen und einzeln in Abt. 1/12, 14/23, 25/41, 43/49, 52/54 (Masseney).

Rgl. Forstrentamt Dresden, 11. Sept. 1905. Rgl. Forstrevierverwaltung Fischbach.

Jugendverein.

Kommenden Sonntag begehrt der Verein sein

18. Stiftungsfest verbunden mit Fahnen-Feier

im Gashof zur Sonne, wozu die nachstehende Festordnung aufgestellt worden ist:

Festordnung:

Nachmittag 1/2 3 Uhr: Versammlung der Ehrengäste, Gäste, Festdamen und Mitglieder im Gashof zur Rose. Dasselbst Enthüllung der Fahne.

Punkt 1/4 4 Uhr: Stellung des Festzuges.

" 4 " Abmarsch nach dem Ballokal.

" 5 " Beginn des Kommerzes mit anschließender Tafel.

Hierauf FESCBALL.

Die geehrten Ehrengäste, Gäste und Mitglieder nebst ihren werten Damen werden gebeten, sich recht zahlreich an dem Feste zu beteiligen. Der Vorstand.

Schützenhaus.

Mittwoch den 13. September

Großes Garten-Frei-Konzert,

ausgeführt vom gesamten Großröhrsdorfer Musikchor.

Orchester 25 Mann. Direktion: Albin Schäfer.

Feingewähltes Programm. — Anfang 8 Uhr.

Hierzu Italienische Nacht und großes Brillantfeuerwerk!

Es ladet ergebenst ein Ernst Sänel.

Auf Wunsch Programme à 10 Pf. Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.

Zur bevorstehenden Saison

empfehle ich mich zum

Sehen von Öfen aller Arten,

Spezialität: Wirtschaftsofen,

sowie von Kochmaschinen, Kesseln usw.

Gleichzeitig bringe ich mein Lager von

Meißner und Königsbrücker Chamotteöfen

in empfehlende Erinnerung.

Dauerbrandöfen, Ofenrohre und Knie

werden schnellstens geliefert.

Ich bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll
Max Steglich,
Dienstlager.

Achtung!

Achtung!

Bringe hiermit mein reichhaltiges

Wein-Lager

in empfehlende Erinnerung:

Wirte Vorzugspreise.

Auch Weine vom Fass zum Feste.

F. Gotth. Horn, Mitglied des Rabattparvereins.

Zur Herbstsaat

sind alle Sorten

Dünge-Mittel

angewonnen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Zur

jetzigen Saison

bringe ich mein großes

Schuhwaren-Lager

in nur soliden Waren in Erinnerung:

für Herren in Vorkauf:

Zug-, Agraffen- und Schnallenstiefel, sowie Stiefeletten in Rugschuh, Halb- und Rindleder, ferner

für Damen und Kinder:

hohe und niedrige Knopf- und Schnürstiefel in großer Auswahl zu verschiedenen Preisen, ferner

Kinder-Jahrschuhe

in schwarz und farbig.

Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

NB. Schwarze leichte Hauschuhe für Herren am Lager.

D. D.

H O C H Z E I T S G E S C H E N K E N

Zu passend empfehle mein großes Lager in:
Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,
S ä n g e - u n d T i s c h l a m p e n ,
lackierte Blech- und Eisenwaren, echt Solinger Stahlwaren, als:
Messer, Gabeln, Hacke- und Wiegemesser, Scheren usw.
Spezialität: Emaillewaren, verglante Drahtwaren, als Vogelkäfige,
Fußabstreicher usw., alle Sorten Holzwaren, verstellbare Juggardinen-
Einrichtungen, Rouleauxstangen, Bringmaschinen, Handwerkzeug, alles
unter Garantie.

Große Auswahl!

Einer gütigen Beachtung sieht entgegen

Billige Preise!

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Mitglied des Rabattparvereins.

COMETIN

von A. Hodurek, Ratibor ist anerkannt als wirksamstes und zuverlässigstes Insekten- und Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Rauhlich à 10, 20, 30, 50 Pf. und höher in Brettnig bei

G. H. Boden.

Frauenverein Brettnig.

Freitag den 17. Sept. abends 8 Uhr

im Gashofe zum Anker.

Schökelstiftung betr.

D. D.

Süßlich

sind alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendliches Aussehen und ein Gesicht ohne Komersprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur:

Stedenperd-Villemilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

mit Schutzmarke: Stedenperd.

à St. 50 Pf. bei

Theodor Horn.

Zur bevorstehenden

Kirmes,

sowie zu Rindtaufen und Hochzeiten

bringe ich meine verschiedenen Sorten

Fruchtweine

zur Empfehlung, als Erdbeer-, Johannisbeer-, Heidelbeer-, Wermutwein usw.

und gebe denselben zu den billigsten Preisen ab.

Bruno Roth, Brettnig Nr. 149.

Fahrrad-Mantel,

solange der Vorrat reicht, nur

3,50 Mk. das Stück

bei

Otto Ziegenbalg.

ff. Molkereibutter

empfeht

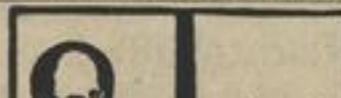
F. Gotth. Horn.

Leder-Sett

empfeht billigt

Max Büttrich,

Niederlage des Rabattparvereins.



TIEDEMANN'S

BERNSTEIN-FARBE

FVSSBODENLACK-FARBE

ÜBER NACHT TROCKNEND,

IN DOSEN, ZUM HAUSGEBRAUCH.

PARIS 1900 — ST. LOUIS 1904

GOLDENE MEDAILLE

Niederlage in Brettnig bei:

F. Gotth. Horn,

G. H. Boden.

Darlehn!

Geld in jeder Höhe an jedermann, auf Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstück, Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozentsatz.

A. Moritz,

Berlin C., Rosenthalerstraße 4.

Nachporto erbeten.

Für deutlich Schreibende!

Hoher Nebenverdienst. Prosp. gegen 10 J. Marke. Selbstgeschriebene Off. an Alt. G. Paetsche, Berlin N. 58 Ropenhagener-Strasse Nr. 75 H.

Sensen,

nur feinsten Qualität, empfiehlt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Für 50 Pf.

einen

DOCK ANZUG

erzielt man durch einfaches Ausbürsten mit dem rühmlichst bekannten

Dr. Becher's Reinol.

Alle abgetragene Anzüge, festige Rocktragen, Filzhüte, Sophadesüge, Teppiche usw. werden wieder wie neu.

In Flaschen zu 50 Pf. zu haben bei:

Theodor Horn, Brettnig.

F. Gotth. Horn, Brettnig.

Reichsadler-Drogerie, Großröhrsdorf.

Wein ist billiger als Schnaps.

Empfehle mein großes Lager in

Linoleum,

Läuferstoffen, Glanzstischdecken-

vom Stück und abgepaßt,

Sophadescken

in verschiedenen Sorten zu billigen Preisen.

Aug. Dröse,

Sattlermeister.

Achtung!

Die zwei mir leider bis jetzt noch unbekanntesten Schäfte, welche am Sonntag im Bergkeller in Großröhrsdorf das Gerücht verbreitet haben, ich hätte mehrere Schulmädchen angefallen und suchte eine zweite Frau, auch stürzte ich nur die Mädchen ins Unglück, wollen bis kommenden Sonntag mittags 12 Uhr bei mir erscheinen, damit ich die betreffenden Persönlichkeiten kennen lerne. Ich behalte mir dann weitere Schritte gegen dieselben vor.

Reinhold Nikolaus,

Ziegelbedergerhilfe

Brettnig.

1^{er} Rübensaft,

Zuckerhonig

empfeht billigt

Warenverfandhaus

Ziegenbalg.

Schürzennäherinnen

für sofort gesucht von

Gotth. Gebler & Sohn.

Weintrauben, Pfd. 30 Pf.,

Schweiger-Räse,

Limburger "

Sarac

Altenburger Ziegenkäse,

geräucherte Deringe

empfeht

Warenverfandhaus

Ziegenbalg.

Ein Schulmädchen zur Aufwartung gesucht. Zu erst. in der Exped. d. Bl.

Berdutti,

unübertroffen das beste, praktischste und reinlichste

Massenvertilgungsmittel

für Fliegen, empfohlen bestens

F. Gotth. Horn, Theodor Horn.

Gardinenstangen,

Witragen, Kofetten in allen Längen empfiehlt

billigt Bruno Kunath, Großröhrsdorf.